

The second chapter contains a discussion of the use of the different verbal forms in the War Scroll: *weqatal*, *yiqtol*, *weqatälti*, *qatal*, *wayyiqtol*, *w+yiqtol*, the imperative, the participle and the infinitives. The author pays close attention not only to temporal and modal nuances, but also to issues like text-type and discourse continuity. He argues, wisely, that the text-linguistic approach cannot solve all problems and that the temporal-aspectual-modal approach should not be wholly discarded.

The third chapter proposes an analysis of verbal syntax in a biblical text, Exodus 25-30, belonging to the same general text-type as the War Scroll (“instructional discourse”), for comparative purposes. It is concluded that the verbal system of Biblical Hebrew functions almost entirely according to the same principles as that of Qumran Hebrew.

Generally speaking, the approach developed in this study is sensitive and sophisticated. The author is aware that it is difficult to define the function of verbal forms in reference to one single category. Many factors determine verbal usage in ancient Hebrew. At the same time, the author does not shrink from drawing specific conclusions, even when they are counterintuitive. Notably, he observes that in the War Scroll as in Ex 25 – 30, *weqatal* and *x-yiqtol* are different only in regard to word order, not in regard to tense-aspect-mood, nor in regard to textual prominence or continuity.

By way of criticism, it is to be observed that the study is very brief and that some important matters are passed over rather quickly. The discussion on the nature of Qumran Hebrew covers a mere page and a half. Occasionally the author seems to be insufficiently informed. Thus the form *wtqymh*, “and you upheld (or: established) it”, in 1QM 13:7, second person *yiqtol* followed by the bare third person feminine singular suffix, represents the short form of the prefix conjugation: the long form would normally have been *wtqymnh*, with the suffix attached by means of the *num*. Also, the short form *wt’s*, “and may you do”, in 1QM 11:9 is not necessarily to be regarded as a volitive – it may have to be translated as “and you will do” (see E. Qimron in *JQR* 77 [1987], p. 151-153).

On the whole, however, this is a worthwhile contribution to the study of Qumran Hebrew syntax – a discipline still in its infancy.

Jan Joosten, Wasselonne

Martin Vahrenhorst, *Kultische Sprache in den Paulusbriefen* (WUNT I/230), XI + 420 Seiten, Leinen 99,00 €, Tübingen: Mohr Siebeck 2008, ISBN 978-3-16-149714-8.

Der Vf. gibt Antwort auf die Frage, welche Bewandnis es mit kultischer Sprache in den Paulusbriefen hat.

Zu diesem Zweck definiert er Kult „als rituell gestaltete Begegnung mit dem Heiligen, wie sie sich vorwiegend in einem Heiligtum vollzieht.“ (S. 2). Er verlagert seine Untersuchung auf die Begriffspaare rein / unrein und heilig / profan, führt sie einer genauen Abgrenzung zu und klärt ihr Zusammenspiel.

Der Vf. analysiert in Kapitel 2 die kultische Sprache in jüdischen und in Kapitel 3 in paganen Kontexten, wobei er streng gemäß der beiden Begriffspaare vorgeht und so

nicht zu einer umfassenden Analyse kultischer Sprache gelangt, d.h. er bespricht zum Beispiel das Wortfeld „opfern“ nicht. Wie der Vf. in den einzelnen Teilen und vor allem in der Auswertung aber zeigen kann, sind diese Koordinaten, d.h. rein / unrein und heilig / profan, eine hinreichende Basis für die Analyse, da er so in den Paulusbriefen nicht nur die kultische Sprache und damit die Vorstellung von der christlichen Gemeinde als Tempel beziehungsweise als Ort, an dem der heilige Geist weht, erfasst, sondern auch die damit verbundenen ethischen Konsequenzen, wie sie Paulus zieht, erklären kann.

Der Vf. kann mit Hilfe dieser Wortfelder des Paulus für heutige Leserinnen und Leser oft befremdlich wirkenden Konsequenzen wie beispielsweise für die Sexualmoral einsichtig erklären, da diese Frage in allen Reinheitsvorschriften sowohl der paganen Texte (der Vf. zählt hierzu die literarischen Texte und unter den epigraphischen Texten die *Leges Sacrae*) als auch der jüdischen (der Vf. geht auch der Frage einer schwer fassbaren pharisäischen Auffassung zur Reinheit nach) eine zentrale Rolle spielt. Es handelt sich dabei immer um einen verunreinigenden Faktor, der die Kultausübung verunmöglicht, sodass es einer Reinigung bedarf, um die Kultfähigkeit wiederherzustellen.

Er nimmt aus Sicht der Untersuchung auch Stellung zu Einleitungsfragen, wenn er sich zum Beispiel in der Frage nach der Einheitlichkeit des 2Kor vorsichtig gegen Teilungshypothesen ausspricht, weil er zumindest für die Verwendung kultischer Sprache einen durchgehenden roten Faden feststellen kann, indem er festhält: „Alles in allem kann man also sagen, dass kultische Terminologie auf allen argumentativen Ebenen des 2. Korintherbriefes eine bedeutende Rolle spielt, was diesen Brief zumindest hinsichtlich seiner Verwendung kultischer Begrifflichkeit als erstaunlich einheitliches Dokument erscheinen lässt.“ (S. 226)

Die Bewandnis ist eine mehrfache, aber zwei zentrale Punkte sind die Notwendigkeit, dass Paulus seine Leser und Leserinnen dort abholt, wo sie stehen und der Gebrauch der kultischen Sprache als Vehikel für die Anliegen des Apostels, denn „kultische Begrifflichkeit dient Paulus unter anderem dazu, den Statuswechsel des Menschen zu beschreiben, der aus der Gottesferne herausgeholt und auf die Seite Gottes versetzt wird.“ (S. 346)

Der Vf. legt mit dieser Habilitationsschrift eine interessante und bereichernde These vor, die für die Forschung zu den Paulusbriefen einen entscheidenden Schritt zum Verständnis beiträgt.

Christian-Jürgen Gruber, Salzburg

Ryan O'Dowd, *The Wisdom of Torah: Epistemology in Deuteronomy and the Wisdom Literature* (FRLANT 225), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, ISBN 978-3-525-53089-4.

O'Dowd möchte mit dieser revidierten Fassung seiner Liverpoolscher Dissertation dem hebräischen Erkennen auf die Spur kommen. Ausgangspunkt ist die Rezeption alttestamentlicher Texte mit den Augen einer durch westlich-aufklärerisches Schauen geprägten und kontrollierten Wahrnehmung. Differenzkriterium einer „hebräischen